

## Feature II

---

### Die Rotkreuz-Idee in Japan

Roger Mottini

Am 29. Juni 1859 kam es in der Umgebung des norditalienischen Städtchens Solferino zu einer blutigen Entscheidungsschlacht zwischen den Armeen Österreichs auf der einen und jenen des Königreichs Sardinien-Piemont und dessen Verbündeten Frankreich auf der anderen Seite um die Kontrolle Norditaliens. Auf dem Kriegsschauplatz tauchte auch ein Schweizer Zivillist auf: Henry (Jean-Henri) Dunant (1828-1910) aus Genf. Vergeblich versuchte er, in geschäftlicher Mission beim französischen Oberbefehlshaber, Kaiser Napoleon III., vorgelassen zu werden. Angesichts der zahllosen Verwundeten und Sterbenden vergaß er seine geschäftlichen Sorgen und organisierte noch vor Ort spontan ein Notlazarett, wo er sich zusammen mit freiwilligen Helferinnen und kriegsgefangenen Militärärzten darum bemühte, den Kriegsoptionen Hilfe zu leisten.

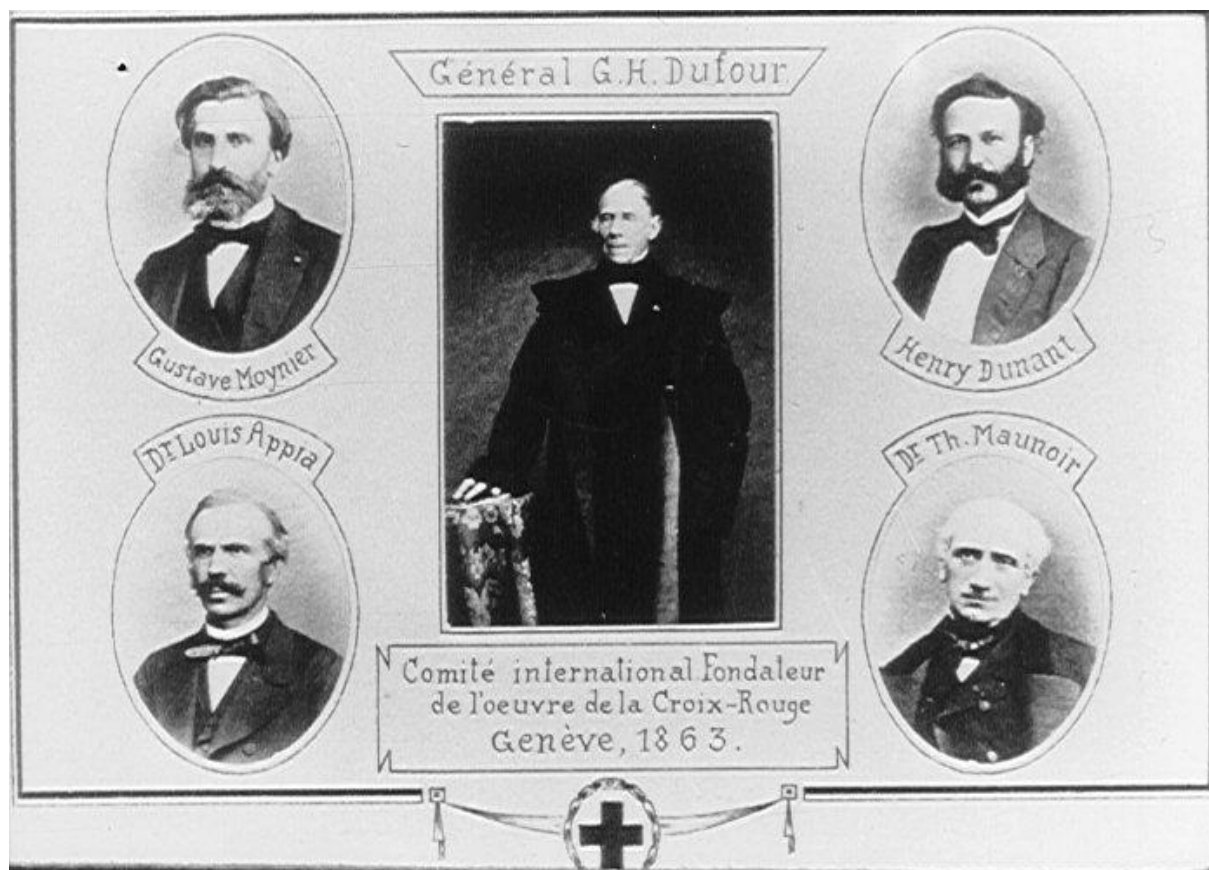
Für sein humanitäres Wirken wurde Henry Dunant, zusammen mit dem Genfer Arzt Louis Appia (1818-1898) vom italienischen König Vittorio Emanuele II. (1820-1878) 1860 mit einem hohen Orden ausgezeichnet.

Zurück in der Schweiz zog sich Dunant unter dem traumatischen Eindruck des hautnah erlebten menschlichen Elends auf dem Schlachtfeld zunächst auf eine Alp zurück und verarbeitete anschließend sein Trauma in einem Buch, das er 1862 auf eigene Kosten drucken ließ: „Un souvenir de Solferino“ (Eine Erinnerung an Solferino). Sein Buch versandte er an einflussreiche europäische Persönlichkeiten aus Politik und Militär und warb auf Vortragsreisen für die darin skizzierte Idee einer neutralen Freiwilligenorganisation die unter internationalem Recht weltweit humanitäre Arbeit in Kriegsgebieten verrichten sollte.

Diese Idee, dass auch der Krieg eine humanitäre Grenze haben müsse, hatte bereits einhundert Jahre vorher ein anderer großer Genfer, der Philosoph Jean-Jacques Rousseau (1712-1778), in seinem „contrat social“ (Der Sozialvertrag) philosophisch-aufklärerisch angedeutet:

*„La fin de la guerre étant la destruction de l'état de l'ennemi, on a droit d'en tuer les défenseurs tant qu'ils ont les armes à la main; mais sitôt qu'ils les posent et se rendent, cessant d'être ennemis ou instruments de l'ennemi, ils redeviennent simplement hommes; et l'on n'a plus le droit sur leur vie.“<sup>1</sup>*

*(Da der Zweck des Krieges in der Zerstörung des feindlichen Staates besteht, hat man das Recht dessen Verteidiger zu töten solange diese Waffen in den Händen tragen; aber sobald sie ihre Waffen niedergelegt und sich ergeben haben, hören sie auf, Feinde oder Instrumente des Feindes zu sein und werden einfach wieder zu Menschen; und man hat kein Recht mehr auf ihr Leben.)*



*Die Mitglieder des Gründungskomitees des Roten Kreuzes, Genf 1863*

Dunants Projekt, eine internationale neutrale Organisation ins Leben zu rufen, welche einzig und allein der professionellen Hilfe an wehrlosen Kriegsoptionen verpflichtet sein sollte, stieß auf ein großes Echo in Europa, und sein Buch erlebte in der Folge mehrere Auflagen in verschiedenen Sprachen. Die

<sup>1</sup> Rousseau, Bd. 5 (1832), S. 33.

„Gemeinnützige Gesellschaft von Genf“ unter dem Vorsitz von Gustave Moynier (1826-1910) beschloss in ihrer Mitgliederversammlung vom 9. Februar 1863 Dunants Ideen umzusetzen und bestellte einen fünfköpfigen Ausschuss unter dem Präsidium des Schweizer Generals Guillaume-Henri Dufour (1787-1875)<sup>2</sup>, der die Realisierung des Projektes in Angriff nehmen sollte. Neben Moynier als Vizepräsidenten berief die Gemeinnützige Gesellschaft auch Henry Dunant sowie die beiden Ärzte Louis Appia und Théodore Maunoir (1806-1869) als Mitglieder in den Ausschuss. Bereits eine Woche später, am 17. Februar 1863, beschlossen die fünf Mitglieder, die Kommission in eine ständige Einrichtung umzuwandeln unter der etwas schwerfälligen Bezeichnung „Internationales Komitee der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege“. Dieser Tag gilt damit als Gründungsdatum des IKRK (Internationales Komitee vom Roten Kreuz), das seit 1876 diese Bezeichnung trägt. Dufour war der Präsident, Moynier dessen Vizepräsident und Dunant der Sekretär dieses ersten Komitees.

Mit der Gründung des Roten Kreuzes war der erste Schritt getan, um die Schrecken des industriell organisierten, modernen Krieges ein wenig zu lindern und auch der Menschlichkeit eine Stimme darin zu sichern. Bereits ein Jahr später, am 22. August 1864, kam in Genf die erste Konvention des Roten Kreuzes zustande, die von einem Dutzend Staaten umgehend unterzeichnet wurde. In zehn Paragraphen der Konvention wurde die Neutralisierung von Personal und Einrichtungen des Roten Kreuzes unter ihrem Emblem erstmals festgeschrieben.<sup>3</sup>

Der Mann, der die Rotkreuzidee schließlich nach Japan tragen und ihr zum Durchbruch verhelfen sollte, hieß Sano Tsunetami (1822-1902). Seine Biographie war in vielem typisch für einen begabten jungen Japaner seiner Zeit. Unter dem Eindruck der überlegenen Technologie der westlichen Mächte wandte sich Sano schon früh dem Studium der westlichen Wissenschaften zu und begann ein akademisches Wanderleben, das ihn an die damals führenden Lehrinrichtungen des Landes in Kyoto, Osaka und Edo (Tokyo) führte.<sup>4</sup> Zunächst widmete er sich dem Medizinstudium, gab es jedoch bald zugunsten der Ingenieur- und Naturwissenschaften wieder auf.

Zurück in seiner engeren Heimat, konstruierte er 1855 als erster Japaner funktionierende Modelle einer Dampfeisenbahn und eines Dampfschiffes, deren Qualität selbst ausländische Experten in Erstaunen versetzt haben soll.<sup>5</sup> Im

<sup>2</sup> Berühmt sein Appell als Oberbefehlshaber der eidgenössischen Truppen im Jahre 1847 gegen die abtrünnigen Sonderbundskantone: „*Il faut sortir de cette lutte non seulement victorieux, mais aussi sans reproche*“ (wir müssen aus diesem Kampf nicht nur siegreich hervorgehen, sondern auch ohne Tadel).

<sup>3</sup> Descombes (1988), S. 88.

<sup>4</sup> Ueda et al. (1990), S. 584.

<sup>5</sup> Saga (1993), S. 13.

Auftrage des Fürsten (Daimyō) von Saga, Nabeshima Kansō (1814-1871), widmete er sich danach dem Aufbau einer Flotte und entwickelte Geschütze nach ausländischem Muster. Dank seinen Anstrengungen war Saga zum technologisch führenden Daimyat im spätfudalen Japan worden.<sup>6</sup>



*Der junge Sano Tsunetami*

Im Jahre 1867 begab sich Sano im Auftrag seines Förderers, Fürst Nabeshima, zur Weltausstellung nach Paris. Er war verantwortlich für die aus seiner Heimat Saga stammenden Ausstellungsstücke, vor allem Porzellanwaren und kunsthandwerkliche Produkte.

Für einen wissbegierigen Japaner wie ihn bot die Weltausstellung die ideale Gelegenheit, den Entwicklungsstand der westlichen Welt zu erkunden. Auch das Rote Kreuz war mit einem eigenen Pavillon auf der Ausstellung vertreten und stellte dort verschiedene Ausrüstungsgegenstände für den Sanitätsdienst aus. Ebenfalls zu sehen war dort eine umkränzte Büste Henry Dunants, der allerdings zu eben dieser Zeit mittellos durch die Straßen von Paris irrte, nachdem er seine Heimatstadt Genf infolge seines

geschäftlichen Bankrotts im selben Jahr als sozial Geächteter verlassen hatte.<sup>7</sup> Beim Besuch des Ausstellungsstandes kam Sano nach eigenem Bekunden auch erstmals mit dem Rotkreuzgedanken in Berührung und erkannte sofort dessen Tragweite.<sup>8</sup>

Sechs Jahre später, 1873, öffnete in Wien eine weitere Weltausstellung ihre Tore und Sano begab sich als stellvertretender Leiter einer japanischen Delegation wiederum nach Europa. Auch auf dieser Ausstellung war das Rote Kreuz präsent und in Sano reifte die Überzeugung, dass die Zeit für diese Idee auch in Japan gekommen sei.<sup>9</sup> Für ihn war klar, dass sich der zivilisatorische Fortschritt nicht nur in technologischer Entwicklung und staatlicher Gesetzlichkeit erschöpfen dürfe, sondern auch von einem Fortschritt des moralischen Handelns begleitet sein müsse.<sup>10</sup>

<sup>6</sup> Ueda et al. (1990), S. 584.

<sup>7</sup> Nihon sekijūjisha (1993), S. 5. Gumpert (1939), S. 205.

<sup>8</sup> NHK (1992), S. 249, 253.

<sup>9</sup> NHK (1992), S. 254.

<sup>10</sup> Nihon sekijūjisha (1993), S. 5.

Etwa zur selben Zeit als Sano in Wien an der Weltausstellung weilte, befand sich die Gesandtschaft des Fürsten Iwakura Tomomi (1825-1883) in der Schweiz. Auf Vermittlung des Schweizer Bundespräsidenten Paul Cérésolle (1832-1905) trafen Iwakura und ein weiteres Mitglied der Mission, Itō Hirobumi (1841-1909), in Genf mit den führenden Repräsentanten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zusammen. Im Bericht zu dieser Zusammenkunft hieß es:

*„ Nous avons eu la bonne fortune de trouver dans les membres de l'ambassade des auditeurs on ne peut plus bienveillants, en même temps que des hommes éclairés, qui se sont montrés tout à fait sympathiques à nos efforts.“<sup>11</sup>*

*(Wir hatten das Glück, in den Mitgliedern der Iwakura-Gesandtschaft nicht nur äußerst wohlwollende, sondern auch aufgeklärte Zuhörer gefunden zu haben, die sich unseren Bemühungen gegenüber ganz und gar aufgeschlossen zeigten.)*

Nach der Abreise der japanischen Delegation traf beim Roten Kreuz in Genf das Gutachten von Aimé Humbert (1819-1900) ein, dem Leiter der Schweizer Delegation, die 1864 den ersten Handels- und Freundschaftsvertrag mit Japan abgeschlossen hatte. In seinem Gutachten, das er auf Ersuchen des Komitees erstellt hatte, äußerte sich Humbert über die in Japan geltenden Kriegsgesetze und -bräuche. In seinem Schreiben führte er an, weder in der Gesetzessammlung des Tokugawa-Shogunats von 1711, noch in den kaiserlichen Edikten von 1871 etwas über die Sitten und Gebräuche im Kriegsfall gefunden zu haben. Deshalb beschränkte er sich auf einige generelle Äußerungen zum Thema. Die inneren Kriege des 16. Jahrhunderts, so Humbert, kannten „weder irgendwelche Regeln noch Beschränkungen irgendwelcher Art“. Darüber hinaus äußerte sich der führende Schweizer Japankenner seiner Zeit wie folgt:

*„ Jusqu'à nos jours même, l'esprit chevaleresque de la noblesse japonaise a été entaché d'un fond de barbarie, qui est moins un trait de race comme chez les Chinois, qu'un héritage de famille du temps des guerres civiles; car les vendettas, le suicide noble, les persécutions religieuses, les assassinats commis sur des étrangers inoffensifs, ne peuvent être imputés au caractère national. Le peuple, pris dans son ensemble, est doux, humain, pacifique, et rien n'a rendu le gouvernement actuel plus populaire que le désarmement de la noblesse et la suppression de la féodalité. La guerre civile de 1865 à 1868, qui a remis le Mikado dans la pleine possession de son antique*

<sup>11</sup> Bulletin International de la Croix Rouge (BICR), 17/1873, S. 13.

*pouvoir, n'a point été souillée par des actes d'inhumanité. [...] J'ai donc la conviction que le Japon offre un terrain bien préparé à l'oeuvre de votre Comité international.* <sup>12</sup>

*(Bis in unsere Zeit wurde der ritterliche Geist des japanischen Adels von einem Grundton der Barbarei überschattet, der weniger ein Merkmal der Rasse ist wie bei den Chinesen, als vielmehr ein Familienerbe der Zeit der Bürgerkriege; denn die Vendetten, der ehrenwerte Selbstmord, die religiösen Verfolgungen und die Morde an unbewaffneten Ausländern können nicht dem nationalen Charakter angelastet werden. Das Volk in seiner Gesamtheit ist sanft, menschlich, friedfertig und nichts hat die gegenwärtige Regierung populärer gemacht als die Entwaffnung des Adels und die Abschaffung des Feudalismus. Der Bürgerkrieg zwischen 1865 und 1868, der dazu führte, dass der Kaiser seine althergebrachte Macht wiedererlangte, wurde nicht von Akten der Unmenschlichkeit besudelt [...] Ich bin deshalb zur Überzeugung gelangt, dass Japan ein fruchtbarer Boden für das Werk Ihres Komitees ist.)*

Humberts Schlussfolgerung sollte sich schon bald bewahrheiten, wenn auch auf Umwegen und ohne Hilfe aus Genf.

Im Jahre 1877 wurde die Regierung in Tokyo von der Rebellenarmee des Generals Saigō Takamori (1828-1877), eines ehemaligen Mitgliedes derselben Meiji-Regierung, der sich an die Spitze traditionell gesinnter Samurai gestellt hatte, herausgefordert. Dieser Aufstand ging als „Südwestkrieg“ (oder „Satsuma-Rebellion“) in die japanische Geschichte ein. Unter Aufbietung aller Kräfte konnte der Aufstand von den Regierungstruppen schließlich blutig niedergeschlagen werden. Der Preis dafür war hoch, die Verluste betragen<sup>13</sup>:

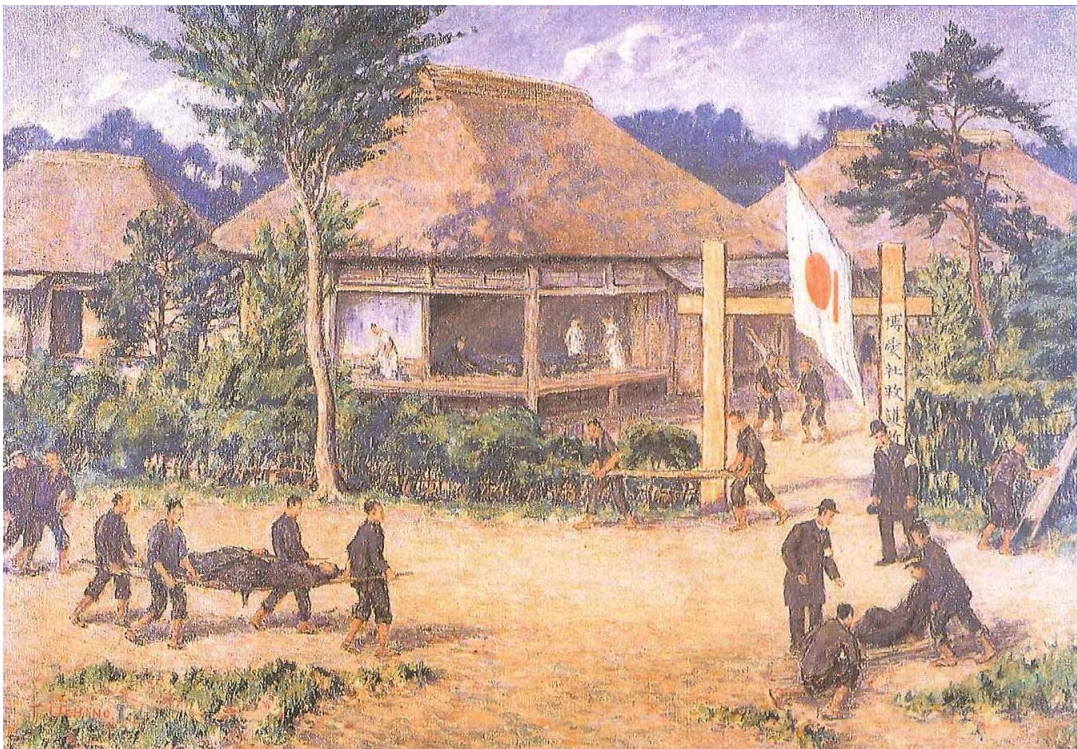
Satsuma-Aufstand von 1877		
	Regierungstruppen	Aufständische
Mannschaftsstärke	ca. 60.830	ca. 40.000
Tote und Verwundete	ca. 15.800	ca. 20.000

Was die Schlacht von Solferino seinerzeit für Dunant, das war der Satsuma-Aufstand für Sano. Die Nachrichten von den blutigen Ereignissen im Süden des Landes veranlassten ihn, sofort zu handeln. Zusammen mit Ogyū Yuzuru (1839-

<sup>12</sup> BICR 17/1873, S. 14f.

<sup>13</sup> Kasahara et al. (1983), S. 336.

1910), einem hohen Regierungsbeamten,<sup>14</sup> gründete Sano im März 1877 eine Hilfsorganisation nach dem Vorbild des Roten Kreuzes unter der Bezeichnung *Hakuaisha* (philanthropische Gesellschaft). In ihrem Gründungsstatut bekannte sich die Gesellschaft ausdrücklich dazu, auch den als „Feinden“ bezeichneten Verwundeten unterschiedslos Hilfe angedeihen zu lassen.<sup>15</sup> Mit der Bitte um offizielle Anerkennung legten die Gründer der *Hakuaisha* die Statuten ihrer Organisation der Regierung vor. Die Idee der unparteiischen Hilfe stieß bei dieser jedoch auf Ablehnung. Der Gedanke, auch verwundeten Rebellen die ihre „Schwerter gegen den Kaiser gerichtet“ hatten, Hilfe zuteil werden zu lassen, war für die Regierungsverantwortlichen nicht nachvollziehbar.<sup>16</sup> Daraufhin entschloss sich Sano, das Dokument direkt dem kaiserlichen Oberbefehlshaber auf dem Kriegsschauplatz, Prinz Arisugawa-no-miya Taruhito (1835-1895), vorzulegen. Bei ihm fand er Gehör, und der Gesellschaft wurde nicht nur umgehend gestattet, ihre Tätigkeit aufzunehmen, sie durfte auch Sanitätsmaterial aus Armeebeständen dafür in Anspruch nehmen. Jener Tag, es war der 1. Mai 1877, gilt deshalb als faktische Geburtsstunde des Japanischen Roten Kreuzes. Die *Hakuaisha* nahm sich der Verwundeten an und verwendete als neutrales Erkennungszeichen die japanische Flagge, ergänzt durch einen kurzen, roten Querbalken unter dem Sonnenball.<sup>17</sup>



<sup>14</sup> Ueda et al. (1990), S. 277.

<sup>15</sup> Nihon Sekijūjisha (1993), S. 10.

<sup>16</sup> NHK (1992), S. 250.

<sup>17</sup> Nihon sekijūjisha (1993), S. 4. Die Armee pflegte ihr Sanitätsmaterial mit einem roten Querbalken auf weißem Grund zu kennzeichnen.

Mit Hilfsappellen an die Bevölkerung wurde die humanitäre Mission der *Hakuaisha* bekannt und ihre Idee stieß auf ein positives Echo. In der Folge schloss sich auch die Regierung dem kaiserlichen Beispiel an und autorisierte die Aktivitäten der Gesellschaft nachträglich.<sup>18</sup> Der augenfälligste Beweis für die kaiserliche Gunst, in der die *Hakuaisha* nun stand, war die Tatsache, dass sich der kaiserliche Prinz Komatsu Akihito (1846-1903) bereit erklärte, ihren Vorsitz zu übernehmen. Sano und Ogyū wurden Vizepräsidenten der Gesellschaft.<sup>19</sup>

Obwohl der Einsatz der *Hakuaisha* ein voller Erfolg gewesen war, konnte sie, unter dem Druck der Ereignisse entstanden, nur als eine Übergangslösung angesehen werden. In einem nächsten Schritt wurde deshalb der Beitritt zur Genfer Konvention von 1864 erwogen.<sup>20</sup>

Ende 1883 machte sich eine Delegation von hochrangigen Militärs nach Europa auf, um die Heeresorganisation verschiedener Länder zu studieren. An ihrer Spitze stand der Generalstabchef des japanischen Heeres, Ōyama Iwao (1842-1916), der von 1870 bis 1873 in Genf Sprachen studiert hatte.<sup>21</sup> Ein weiteres Mitglied der Mission war Dr. Hashimoto Tsunatsune (1845-1909), Chef des Heeressanitätsdienstes und Professor an der kaiserlichen Universität Tokyo.<sup>22</sup> Zu seinen Aufgaben gehörte das Studium des Sanitätswesens der europäischen Armeen. Auf Veranlassung des Prinzen Komatsu sollte er jedoch auch die Bedingungen und Formalitäten eines japanischen Beitritts zur Genfer Konvention abklären.<sup>23</sup> Hashimoto trennte sich deshalb zeitweilig von der Gruppe, um sich auf seinen besonderen Auftrag konzentrieren zu können. In Deutschland verbrachte er mehr als zwei Monate mit der Besichtigung von Spitälern und medizinischen Hochschulen, bevor er nach Wien weiterreiste.<sup>24</sup> Während seines Aufenthaltes in Deutschland erreichte General Ōyama die Einladung aus Genf, der Dritten Internationalen Konferenz der Rotkreuzgesellschaften beizuwohnen. Weil er selbst jedoch gerade dabei war, in die USA aufzubrechen, gab er die Einladung an Hashimoto weiter. Dieser brach unverzüglich nach Genf auf, wo er als erster, wenn auch inoffizieller Vertreter Japans an einer internationalen Rotkreuzkonferenz teilnahm und in der Frage eines Beitrittes von Japan zur Genfer Konvention erste Gespräche führte.

Nun zeigten sich allerdings die ersten Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens. Moynier, seit dem Rücktritt Dufours im Jahre 1864 Präsident des Internationalen

<sup>18</sup> Über die Tätigkeit der *Hakuaisha* berichtete auch das Bulletin der Rotkreuzgesellschaften. Vgl.: BICR 58/1884, S. 104ff.

<sup>19</sup> NHK (1992), S. 255.

<sup>20</sup> NHK (1992), S. 256.

<sup>21</sup> Ueda et al. (1990), S. 256.

<sup>22</sup> Ueda et al. (1990), S. 985.

<sup>23</sup> Matsudaira (1977), S. 16, 17.

<sup>24</sup> Matsudaira (1977), S. 16.

Komitees,<sup>25</sup> stand einem japanischen Beitritt skeptisch gegenüber. In seinen Augen war Japan eine Nation mit ganz andersartigen religiösen und moralischen Wertvorstellungen. Er befürchtete deshalb, dass die Rotkreuzidee in Japan nicht verstanden würde.<sup>26</sup> Für Moynier standen vier Fragen im Vordergrund seiner Unterredung mit Hashimoto:

1. Moral
2. Recht
3. Ärzte
4. Rotkreuzemblem

Zu allen Punkten bezog Hashimoto eindeutig Stellung:

1. Japanische Sitten sind nicht „barbarisch“.
2. Die nötigen gesetzlichen Grundlagen sind erlassen worden.
3. Die Ausbildung der japanischen Ärzte steht auf höchstem Universitätsniveau.
4. Der Gebrauch des Rotkreuzemblems wird bei der Bevölkerung nicht auf Ablehnung stoßen.<sup>27</sup>

Mit Unterstützung des als Berater mitgereisten Alexander von Siebold<sup>28</sup> und einiger freundlich gesinnter Teilnehmer gelang es schließlich, den misstrauischen Moynier zu überzeugen, sodass er einem Beitritt Japans seine inoffizielle Zustimmung gab.<sup>29</sup> Damit war der Weg frei für Japan und am 5. Juni 1886 trat es dann auch offiziell der Genfer Rotkreuz-Konvention bei. Dieser Durchbruch war der erste außenpolitische Erfolg der Meiji-Regierung in dem Bemühen, als gleichberechtigte Nation anerkannt zu werden.

Auch in der Schweiz stellte man mit der in Europa damals üblichen gönnerischen Befriedigung fest:

*„Les Japonais sont la première nation païenne qui arbore la Croix-Rouge, et affirme ainsi sa conformité de croyance avec le monde chrétien, sur un point de morale pratique qui constitue, pour l'Europe elle-même, une conquête toute récente de la civilisation. Ils font*

<sup>25</sup> Henry Dunant war als Folge seines geschäftlichen Scheiterns von dem missgünstigen Moynier aus der Spitze der Organisation verdrängt worden und wurde totgeschwiegen. Seitdem er Genf verlassen hatte, führte Dunant ein unstetes Leben in ärmlichen Verhältnissen; mit ungebrochenem visionärem Eifer jedoch propagierte er seine Ideen einer Konvention zur Behandlung von Kriegsgefangenen und eines internationalen Gerichtshofes zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Staaten. Vgl.: Wikipedia/Henry Dunant; Descombes (1988), S. 157.

<sup>26</sup> Matsudaira (1977), S. 17.

<sup>27</sup> Man befürchtete in Genf, dass das Kreuz, wie in islamischen Ländern, auch in Japan auf Ablehnung stoßen könne. Vgl.: BICR 67/1886, S. 246.

<sup>28</sup> Er war der älteste Sohn des deutschen Japanforschers *Phillip Franz von Siebold* (1796-1866).

<sup>29</sup> Unterstützt wurde das japanische Anliegen vom holländischen Vertreter *Pompe*, dem englischen Generalarzt *Longmoore*, dem Berliner Professor *Langenbeck* und dem französischen Vertreter. Vgl. dazu: Matsudaira (1977), S. 17f.

*preuve de sagesse, reconnaissons-le, en empruntant à l'Occident ses principes juridiques, contrepoids nécessaire à l'importation de ses progrès matériels, au sein d'un état social que ceux-ci bouleversent. C'est un spectacle aussi nouveau que rejouissant, celui d'une nation, naguère encore absolument réfractaire à l'influence européenne, entrant ainsi à pleines voiles dans le courant de nos idées modernes, jusqu'à se soumettre aux devoirs de fraternité et de charité qu'elles lui imposent envers ses ennemis!*<sup>30</sup>

*(Die Japaner sind die erste nichtchristliche Nation, welche das Rote Kreuz anwenden und dadurch ihre Übereinstimmung mit der christlichen Welt in einem Punkt der praktischen Moral bekräftigen, für Europa selbst ist dies der jüngste Sieg der Zivilisation. Damit beweisen sie zugegebenermaßen eine Weisheit, indem sie vom Westen auch dessen juristische Prinzipien borgen, notwendiges Gegengewicht zum importierten materiellen Fortschritt, der die soziale Ordnung auf den Kopf stellt. Es ist dies ein ebenso ungewohntes wie erhebendes Schauspiel, zu sehen, wie eine Nation, die bis vor kurzem noch jeglichem europäischen Einfluss abhold war, nun mit vollen Segeln auf unsere modernen Ideen einschwenkt bis hin zu den Pflichten von Brüderlichkeit und Barmherzigkeit mit seinen Feinden.)*

Das Ereignis wurde in Japan am 15. November des gleichen Jahres der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Ein Jahr später, am 20. Mai 1887, änderte die *Hakuaisha* ihren Namen und trat fortan unter der Bezeichnung Rotkreuzgesellschaft Japans (JRK, *Nihon Sekijūjisha*) auf. Am 2. September wurde die Aufnahme des Japanischen Roten Kreuzes in die internationale Organisation bestätigt.<sup>31</sup> In einer europäisch dominierten Welt, die in japanischen Augen diskriminierend funktionierte, war dies ein wichtiger Schritt hin zur angestrebten Gleichberechtigung. Dabei war die humanitäre Idee in gewissem Sinne nicht so dominant, sondern blieb politischen Zwecken untergeordnet.<sup>32</sup> Dieser „Geburtsfehler“ sollte sich aber erst ab den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts und dann während des Zweiten Weltkrieges in fataler Weise bemerkbar machen. Während der Meiji-Zeit und auch noch während des Ersten Weltkrieges funktionierte das Japanische Rote Kreuz noch in vorbildlicher Weise ganz im Sinne der Genfer Konvention.

Mit zielstrebigem Effizienz gingen die Japaner nun daran, ihre Organisation auszubauen. Die Tatsache, dass sich das Japanische Rote Kreuz kaiserlicher

<sup>30</sup> BICR 67/1886, S. 245.

<sup>31</sup> BICR 72/1887, S. 157.

<sup>32</sup> Checkland (1994), S. 8.

Gunst erfreute, trug ganz wesentlich zu seiner stürmischen Entwicklung bei. Um 1900 zählte die Organisation bereits über 800.000 Mitglieder und war damit die weltweit größte nationale Rotkreuzgesellschaft.<sup>33</sup>

Die organisatorischen Stärken des damaligen Japanischen Roten Kreuzes stellten gleichzeitig aber auch dessen Achillesferse dar. Im Verein mit dem oben erwähnten „Geburtsfehler“ geriet die Gesellschaft stark in Abhängigkeit von der Regierung und wurde damit auch anfällig für politische Manipulation.

In drei wesentlichen Punkten wich die japanische Rotkreuzgesellschaft nämlich von anderen Schwestergesellschaften ab:

1. Das Prinzip Freiwilligenorganisation wurde in Japan stark relativiert; das Mittun galt hier als patriotische Pflicht und „Freiwillige“ wurden von den lokalen Behörden zur Teilnahme aufgefordert.
2. Daraus resultierte ein ausgeprägter patriotischer Geist, von dem die ganze Organisation durchdrungen wurde; das war auch eine direkte Folge der kaiserlichen Gunst, in der die Gesellschaft stand.
3. Die japanische Organisation war straff und zentralistisch aufgebaut. Lokalsektionen genossen keine Autonomie, sie waren vielmehr der verlängerte Arm der Zentrale in Tokyo.<sup>34</sup>

Es waren schließlich diese organisatorischen Eigentümlichkeiten, welche dazu führten, dass die Gesellschaft ab 1918 auch ideologisch immer mehr unter den Einfluss der ultranationalistischen Militärs geriet und im Zweiten Weltkrieg schließlich nicht viel mehr als ein Hilfs- und Sanitätsdienst der kaiserlichen Streitkräfte war.

Zu diesen äußeren Merkmalen gesellte sich noch der Widerspruch zwischen dem traditionellen japanischen Kriegerethos (Bushidō) und der humanitären Idee des Roten Kreuzes. Jener alte Verhaltenskodex qualifizierte Gefangenschaft als persönliche Schande, der man nur durch Selbsttötung entgehen konnte. Überlebende wurden als Sklaven behandelt.<sup>35</sup> Ausdruck dieses Zwiespaltes im japanischen Denken war 1891 die posthume Rehabilitation Saigōs, des Rebellen von Satsuma, der konsequent nach der traditionellen Samurai-Ethik gehandelt hatte.<sup>36</sup>

Die Meiji-Periode war gleichzeitig die Zeit der größten Triumphe für das Rote Kreuz in Japan. Dank der großen Mitgliederzahl und den entsprechenden Kontributionen konnte die japanische Rotkreuzgesellschaft rasch eine umfang-

<sup>33</sup> Checkland (1994), Einleitung xii. Das Jahresbudget des JRK betrug damals Fr. 42'400'000.-; vgl. dazu: BICR 131/7 1902, S. 182.

<sup>34</sup> Checkland (1994), S. 9f.

<sup>35</sup> Checkland (1994), S. 1, 3.

<sup>36</sup> Die im Jahre 1941 ergangene Feldordnung der kaiserlichen japanischen Armee schrieb ihren Angehörigen vor, nie die "Schande der Kriegsgefangenschaft" zu akzeptieren. Vgl. Checkland (1994), S. 96.

reiche und effiziente Infrastruktur aufbauen. Als im Jahre 1888 der Vulkan Bandai ausbrach und zahlreiche Opfer forderte, drängte Sano die Kaiserin, die Organisation bei der Katastrophenhilfe einsetzen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Die Gesellschaft bewährte sich dabei bestens.<sup>37</sup> Bei diesem Hilfseinsatz im zivilen Katastrophenfall ging das JRK erstmals über die eng definierten Einsatzgrundsätze der Genfer Konvention hinaus und setzte so neue Maßstäbe. Auch bei der medizinischen Versorgung der japanischen Zivilbevölkerung übernahm das Rote Kreuz die führende Rolle. Dies, obwohl seine Spitäler in erster Linie die Aufgabe hatten, für kranke und verwundete Angehörige der Streitkräfte zu sorgen und in Friedenszeiten der Ausbildung von militärischem Sanitätspersonal zu dienen.<sup>38</sup> Die Art und Weise, wie das Japanische Rote Kreuz seine Tätigkeit wahrnahm, sollte ihm während der Meiji-Zeit und bis zum Ende des Ersten Weltkrieges noch oft, auch internationale, Anerkennung eintragen.



*Sano Tsunetami im Alter*

**Roger Mottini**, geboren 1959 in St. Moritz/Graubünden. Studium der Staatswissenschaften (Internat. Beziehungen/Sowjetunion, Russland) an der Universität St. Gallen (HSG); Nachdiplomstudien an den Universitäten Genf (IUHEI) und Tokyo (Tōdai). Promotion an der Universität St. Gallen über die Beziehungen der Schweiz zu Meiji-Japan. Lehraufträge an den Universitäten St. Gallen, Bern und an verschiedenen Fachhochschulen. Trainer und Strategieberater im Bereich internationale Beziehungen und Führung mit den Schwer-

<sup>37</sup> Checkland (1994), S. 9.

<sup>38</sup> Checkland (1994), S. 29f.

punkten Europa, Japan und China. Publizist und verantwortlicher Redakteur des „Yearbook Switzerland – Japan“.

#### Bibliografische Angaben

*Bulletin des Sociétés de la Croix Rouge* (BICR), Genève, N 17/1873, 29/1877, 58/1884, 67/1886, 72/1887, 79/1889, 91/1892, 101/1895, 102/1895, 105/1896, 111/1897, 112/1897, 125/1901, 131/1902, 134/1903.

Checkland, Olive: *Humanitarianism and the Emperor's Japan 1877-1977*, London 1994.

Descombes, Marc: *Henry Dunant, Finanzmann-Phantast, Gründer des Roten Kreuzes*, Eine Bildbiographie; Reihe: Die grossen Schweizer, Zürich 1988.

Kasahara, Kazuo et al.: *Shōsetsu nihonshi kenkyū* (kommentierte Geschichtsforschung Japans), 2. rev. Aufl./14. Druck, Tokyo 1983.

Matsudaira, Nagayoshi: „Hakuaisha kara Nisseki e. Kensetsuki no sekijūjinin Hashimoto Tsunatsune hakushi no seikatsu“ (Von der philanthropischen Gesellschaft zum Japanischen Roten Kreuz. Die Rotkreuzleute der Gründungszeit. Eine Lebensskizze von Dr. Hashimoto Tsunatsune), in: „*Anri Dyunan*“ *kyōiku kenkyūjō* Nr. 4, Tokyo 1977.

NHK shuppanyōkai (Hg.): *Nippon no sōzōryoku; kindai-gendai o kaika saseta 470nin*; No. 1 Isshin no hikari to kage, Tokyo 1992.

Nihon sekijūjisha (Japan. Rotkreuzgesellschaft, Hg.): *Annaisho* (Informationsschrift), Tokyo 1993.

Rousseau, Jean Jacques: *Oeuvres complètes* (nouvelle édition), Bd. 5, contrat social, Paris 1832.

Saga ken kyōiku iinkai (Hg.): *Kyōdo no senkakusha*, Saga 1993.

Ueda, Seishō et al.: *Konsaisu nihonjin jinmei jiten* (Concise-Biographisches Nachschlagewerk der Japanischen Namen), 2. rev. Auflage Tokyo 1990.

#### Weblinks:

Wikipedia.org: Henry Dunant, Guillaume-Henri Dufour, Louis Appia.

www.jrc.or.jp (Seite des Roten Kreuzes Japans)

http://www.saganet.ne.jp/tunetami/ (Tsunetami Sano Memorial Museum, Saga)